



Heute

Im Kuhstall von Pronstorf liest der Schauspieler Michael Degen heute um 20 Uhr aus dem Buch „Eine Kindheit in Warschau“ von Isaac Bahevis Singer. Das Minguet Quartett spielt Werke von Mendelssohn, Czernowin, Schulhoff, Suk und Schubert.

Demnächst

Star-Gambistin Hille Perl, Lautist Lee Santana und das Ensemble Arte dei Suonatori spielen am Donnerstag um 20 Uhr in der Maria-Magdalenen-Kirche von Marne Werke von Weiß, Telemann, Fasch und Johann Gottlieb Graun.

Meisterkurs

Ana Chumachenko (Violine) unterrichtet im Kammermusiksaal bis zum 26. Juli täglich von 10 bis 13.15 Uhr und von 14.30 bis 16.30 Uhr.

Nachrichten

Bedauern über Rücktritt von Karin von Welck

HAMBURG – Der Intendant des Hamburger Thalia Theaters, Joachim Lux, hat den Rücktritt der Hamburger Kultursenatorin Karin von Welck (parteilos) bedauert. Die Senatorin sei für Dinge mitverantwortlich gemacht worden, für die sie nichts könne. „Das ist die Schere zwischen den kulturpolitischen Absichten der Hansestadt Hamburg und dem, was an ökonomischen Grundmitteln zur Verfügung gestellt wird. Diese Schere kann niemand letztendlich schließen“, sagte Lux. Die 63-jährige Senatorin war vor allem wegen der gestiegenen Kosten bei der Elbphilharmonie und den Etat-Problemen bei den Hamburger Museen in die Kritik geraten.

Spannende Jagd auf das Phantom der Oper

Lübecker Sommeroperette punktet mit Neufassung des bekannten Musicals im Jugendstilsaal des Johanneums

VON SABINE SPATZKE

LÜBECK – „Die Direktion des Pariser Opernhauses heißt Sie willkommen! Wir wünschen Ihnen einen erbaulichen Abend – ohne störende Zwischenfälle...“ Erste Nebelchwaden kriechen bei dieser Ansage über die Bühne, es folgt ein höhnisches Lachen, und das Publikum ist, noch bevor eine einzige Note gesungen wurde, bereits bestens auf dramatisch-schaurige Momente eingestimmt. „Das Phantom der Oper“, bekannt durch die weltweit gespielte Fassung von Andrew Lloyd Webber, steht auf dem Spielplan der Lübecker Sommeroperette, Premiere war im Jugendstilsaal des Johanneums.

Felix Müller, seit 2005 Mitglied im Ensemble der Lübecker Sommeroperette, zeichnet in dieser Neubearbeitung für die Texte verantwortlich. Er führte gemeinsam mit Intendant Michael P. Schulz auch Regie und steht selbst als Phantom auf der Bühne. Die Musik für das etwas andere, aber noch gut erkennbare



Felix Müller als Phantom, Andrea Krumkühler als Christine. Müller hat auch das Libretto geschrieben. Foto: SPATZKE

Szymanowski gilt die erste halbe Stunde nach der Pause. Metopen hat dieser die drei Teilstücke seines op. 29 genannt und ihnen Titel aus der Odyssee gegeben. Pjotr Anderszewski malte die Episoden mit unglaublichem Sinn für Klangfarben aus.

Zum Schluss spielte der Festivalgast Beethovens Sonate op. 110, ein Werk voller Geheimnisse, bei dem der Pianist jede Nuance des Notentextes, jede Anweisung des Komponisten beachtete. Manchmal erstarb der Fluss der Musik fast, nur um sich danach wieder aufzutürmen. Kein Druck, keine Unruhe war in den beiden Sätzen des Werkes zu spüren. Das Publikum erkannte diese hohe Kunst des Klavierspiels an, und bei der zweiten oder dritten Verbeugung zauberte der Gast vom Jahrgang 1969 sogar ein Lächeln auf seine jugendhafte Züge. kd

Marathon mit Eschenbach

SALZAU – Im Februar ist Christoph Eschenbach 70 geworden, gefeiert wurde am Sonntag in Salza. Der Maestro leitete gleich drei ausgewachsene Sinfoniekonzerte – ein wahrer Marathon für den Dirigenten und das Festival-Orchester, das in kurzer Probenzeit drei große Programme erarbeiten musste.

Die Arbeit mit der Orchesterakademie sind für Eschenbach ein „Jungbrunnen“, wie er immer wieder betont. Von Erfindung war dem Dirigenten dann auch nichts anzumerken nach mehr als sechs Stunden Musik. Junge Solisten, die er entdeckt und gefördert hat, traten bei Eschenbachs Geburtstagsfeier auf. Herausragend Alisa Weilerstein, Tzimon Barto und Erik Schu-

mann mit Beethovens Tripelkonzert – höchste Qualität in der Konzertscheune. Bejubelt wurde auch die amerikanische Sopranistin Marisol Montalvo, eine solche Zerbinetta hat man lange nicht gehört. Zum Toben brachte die Scheune das Trio Time for Three mit Jennifer Higdon „Concerto 4-3“, das

Eschenbach 2008 uraufgeführt hat. Unbändige Spielfreude zeichnet die drei jungen Amerikaner aus, Higdon auf Folk Music basierende Komposition wurde einer der Höhepunkte des langen Musik-Tages. Eine würdige Ehrung für Christoph Eschenbach. Und eine Torte gab es auch. FEL



Eschenbach und Freunde: Alisa Weilerstein (Cello), Tzimon Barto (Klavier) und Erik Schumann (Geige). Foto: NICKOLAUS

Der Krieg und seine Folgen

Es ist ein „Freischütz“ für das 21. Jahrhundert: Kay Kuntze inszeniert Webers Oper in Eutin zum 60. Jubiläum als modernes Spiel um düstere Mächte.

VON JURGEN FELDHOF

Vor Beginn der Premiere unterhielten sich zwei Eutin-Veteranen der ersten Stunde: „Weißt du noch damals, 1951? Wie klein der Baum hinter der Bühne damals noch war?“ Heute ist er groß und mächtig, die Festspiele sind in die Jahre gekommen – und haben doch ihren Schwung bewahrt. Kay Kuntzes „Freischütz“-Inszenierung steht in bester Konwitschny-Tradition, sie setzt die Handlung in einen Kontext. Kuntze bildet die Ouvertüre mit Kriegs-Bildern – Webers Oper spielt schließlich nach dem Dreißigjährigen Krieg. Max ist Soldat, er muss ins Gefecht ziehen, Zivilisten erschießen und ist bei Kriegsende traumatisiert. In dieser Verfassung trifft er nicht beim Preisschießen, er wird zum verspotteten Außenseiter, der neben der grauenhaft gemütlichen Schützengesellschaft steht. Max geht seinem Kameraden, dem gänzlich desillusionierten und dem Okkultismus verfallenen Kaspar, auf den Leim. Er scheitert letztendlich, aber der Eremit, den Kuntze in Zivilkleidung aus dem Publikum singen lässt, als Stimme des Volkes, verschafft dem armen Mann Gerechtigkeit.

Das ist harte Kost zum Jubiläum, zumal der Regisseur überaus drastische Bilder zeigt, die aber fast immer ihren dramaturgischen Sinn haben. In der Wolfschlucht-Szene bringt er Max' Schreckensvisionen auf die Bühne, bis hin zu nackten Hinterteilen, die dem Leidenden entgegengestreckte werden. Diese dämonischen Auftritte sind wirklich gruselig, aber sie machen Sinn. Wenn Kuntze den Jägerchor der tapferen Waidmänner

die Gewehrläufe blank wischen lässt, um anschließend ein Reh in Gestalt einer halbnackten Statistin zur Strecke zu bringen, dann wird die Sexualsymbolik mit ganz großen Löffeln aufgetragen. Das ist eine Schwachstelle der Inszenierung, die durch wunderbare Massenszenen und eine geschickte Einbeziehung der Natur des Grünen Hügels glänzt. Die Personenführung ist ausgeklügelt, der große Bühnenraum, von Achim Römer nur spärlich mit roten Teppichen ausgestattet, wird konsequent genutzt. Auch die Kostüme hat Römer eher minimalistisch gestaltet, von der Bundeswehr-Uniform samt Stahlhelm bis hin zu Agathes unschuldig weißen Brautkleid. Ein starker „Freischütz“, der zum Nachdenken anregt und modern im besten Sinne ist.

Musikalisch hatte Dirigent Ulrich Windfuhr mit den Hamburger Symphonikern einige Mühe. Häufige Intonationsstrübungen und mangelnde Präzision vor allem bei den Hörnern trübten den Gesamteindruck. Gesanglich setzte Thomas Mohr als Max den Glanzpunkt des Abends. Mit ausdrucksstarker Tiefe, sicherer Höhe und starkem Spiel vermittelte er die Leiden des jungen Max überzeugend. Hier wurde deutlich, dass Max der wohl erste gebrochene Held der Operngeschichte ist. Julia Sukmanova als Agathe hatte große Probleme, sich auf der Seebühne gegen das Orchester durchzusetzen. Erst nach der Pause, als das Orchester unter der grünen Plane spielte, hatte sie es leichter – ihr Hang zum Schleppen machte dem Dirigenten die Aufgabe nicht leichter. Martina Welschenbach als Änchen verfügt über eine wohlklingende, aber nicht sehr große Stimme – umso mehr überzeugte ihr Spiel. Matthias Klein (Kaspar) beeindruckte mit seinem sicher geführten Bass, das Eutiner Urgestein Hartmut Bauer gab den Eremiten mit gewohnter Sicherheit. Der von Gabriele Pott einstudierte Chor agierte sicher – nur ausgerechnet im Jägerchor liefen die Sänger dem Dirigenten davon.

Dennoch ein beeindruckender Abend am Grünen Hügel von Eutin. Das Premiere-Publikum war begeistert.

Nächste Vorstellungen am 21., 23. und 31. Juli sowie am 7. August, jeweils 20 Uhr.



Max (Thomas Mohr) hat beim Preisschießen verloren und wird zum Spott-Objekt der Schützen – er muss sogar die Hosen herunterlassen. Foto: WOLFGANG MAXWITAT

Musik-Reise nach Afrika in der Musikhochschule

LÜBECK – Ein inhaltlich weites und mehr als drei Stunden langes Konzert bot zum Semesterschluss die Populärmusik-Abteilung der Musikhochschule unter ihrem regalen Leiter Bernd Ruf. Der Musik Afrikas hatte man sich verschrieben. Dazu war als Gast Patrick Bebey eingeladen. Der in Paris geborene Musiker mit familiären Wurzeln in Kamerun hatte mit den Studenten eigene Kompositionen in faszinierender Mixtur von afrikanischer und europäischer Kunst erarbeitet, im ersten Abschnitt für eine kleine Combo mit Schlagwerk zumeist afrikanischer Herkunft und einer Gruppe klassischer Streicher. EurAfro-Group nennt sie sich und wird in dieser Formation auch weiterhin auftreten. Im zweiten Teil und als Höhepunkt des Abends trat Bebey mit der Bigband der Hochschule auf, mit Stücken, die er für die WDR-Bigband komponiert hatte. Sie vermischen die besondere, kreisende afrikanische Melo-

dik mit Elementen europäischer Harmonik und der improvisierenden Spielweise des Jazz. Bebey tritt hinzu als Sänger oder Keyboarder und als Virtuose auf urafrikanischen Instrumenten wie der Sanza, dem Daumenklavier, oder der Ndewhoo-Flöte, deren einen Ton er mit fesselnder Stimmakrobatik umspielt.

Daneben offerierten der PopsChor und das PopEnsemble ihre Arbeitsergebnisse. Musikalisch gelang viel wie Miriam Makebas „Pata Pata“ oder das traditionelle „Shosholoza“. Auch BrazilianBeat mit der aktiven Vokalistin Cora Seibt passte dank der aus afrikanischen Wurzeln stammenden Samba oder Bossa Novas in den Rahmen. Vor allem aber gefielen sauber gearbeitete Nummern aus dem „König der Löwen“. Sie zeigten, dass Pop gewinnt, nutzt man auch dynamische Unterschiede. Die fehlten bei manchem vital, doch ungestüm gebotenen Arrangements des PopEnsembles. av

Hohe Kunst am Piano

WOTERSEN – Mit ernstem, fast strengem Gesicht betritt er das Podium: groß, schlank, ganz in Schwarz gekleidet: Pjotr Anderszewski, polnischer Pianist von Rang. Beim ersten SHMF-Konzert in Wotersen hat er Bach, Szymanowski, Schumann und Beethoven im Gepäck beziehungsweise im Kopf. Überaus konzentriert zaubert er zu Beginn Bachs Englische Suite Nr. 5 (BWV 810) aus dem Flügel: analytisch klar und doch durch und durch beseelt. Robert Schumanns Studien für den Pedalflügel op. 56 schließen sich an, aus dem gleichen Geist geboren, ohne romantische Überfrachtung, fast nüchtern und doch überaus lebendig. Seinem Landsmann Karol

Auftakt zu „Polen im Puls“

KIEL – Im Kieler Schloss eröffnete Polens Vizeaußenminister Jan Borkowski den Länderschwerpunkt des SHMF. Borkowski gratulierte zum 25. Geburtstag; sowohl dem SHMF als auch dem Orchester, das hinter ihm auf dem Podium saß, der Sinfonia Varsovia.

Zwei Werke standen auf dem Programm, Chopins f-Moll-Konzert für Klavier und Orchester aus dem Jahre 1830 und die „Sinfonie der Klage“ von Henryk Mikolaj Gorecki, 1977 uraufgeführt. In den Seelen beider Komponisten lebten Freiheitsgedanken, Sehnsucht nach Wiederherstellung des Vaterlandes.

Gorecki schrieb seine Sinfonie auf Texte aus drei Epochen. Ewa Biegas sang die Lieder mit großartiger Stilsicher-

heit. Den ersten Text entnahm der Komponist einer alten Klosterhandschrift, den zweiten fand er an der Wand eines Gestapo-Gefängnisses, geschrieben von einem 18-jährigen Mädchen kurz vor seinem Tod 1944. Zum Beschluss wählte Gorecki ein polnisches Volkslied. Krzysztof Urbanski, der erst 27 Jahre alte Kapellmeister, hatte das Werk im Kopf, formte mit den Händen den Aufbau der drei Sätze. Ihm und dem Orchester gelang es, die Spannung immer wieder zu steigern.

Vor der Pause konnten sich die Besucher an Chopins zweitem Klavierkonzert und am souveränen Spiel von Ewa Kupiec erfreuen. Leichter und doch kräftiger Anschlag, perlende Läufe, ein dynamisches Wechselbad, traumhaft lockere Passagen und nerviger Zugriff zeichneten das Spiel der Solistin aus. kd